P. o. germ.
1659
a

P.o.germ. 1659 a

A.U.V

<36621042840011

<36621042840011

Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ.
1659
a 13

Andreas Zaupsers

Churpfalzbaierischen Hofkriegsraths-Sekretärs

sämmtliche

Gedichte,

mit

des Verfassers kurzer Lebens-Beschreibung

herausgegeben

von

Ludwig Zaupser,

Königlich Baierischen Ober-Appellations-Gerichts-Sekretär.

München, 1818.

Bei Karl Thienemann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Fast 23 Jahre nach des Verfassers Tode erscheinen hier erst seine sämmtlichen, größtentheils noch ungedruckten Gedichte. Sie mögen in der Brust des Freundes das Andenken an den Freund erneuern, und in den Herzen derer, die ihn weder in seinem Leben noch aus seinen Schriften früher kennen lernten, Liebe und Achtung erwecken zu dem Sänger der Wahrheit und der Liebe.

Die nachstehende Lebens-Geschichte meines Vaters sammelte ich aus vor mir liegenden, meist gedruckten, Belegen, und gebe sie nun, wie ich sie fand, in Kürze, doch getreu, hier wieder, da-

mit nicht der geehrte Leser zu fürchten habe, es sey die Wahrheit von der kindlichen Liebe beleidigt, und eine Blume auf des Vaters Asche gestreut, die fremdem Grabe entrissen wäre.

München im März 1818.

L. Zaupser.

Des Verfassers Leben.

Andreas Zaupser wurde 1746 den 20. Dezember zu München geboren. Sein Vater war Heinrich Zaupser, Kammerschreiber bei dem Freiherrn von Rosenbusch, seine Mutter Margaretha, eine Bürgerstochter von Amberg in der obern Pfalz.

Durch finstere Labyrinthe drängte sich des Knaben aufstrebender Geist, der ihn bis an das Ende seines Lebens so herrlich über seine Zeit erhob. Damals bestehende Ansichten und Lebens = Verhältniße machten es ihm nothwendig, die Aufnahme in irgend einem geistlichen Orden zu wünschen, und schon im Jahre 1763 erwählten ihn die Kapitularen des Zisterzienser = Klosters Fürstenfeldbruck zu ihrem künftigen Mitbruder. Allein die Jesuiten, die Zaupsers Werth, durch seine in den Schulen früher abgelegten Proben, kennen gelernt hatten, suchten, nicht ohne Erfolg, ihn für sich zu gewinnen; denn im Jahre 1765, als er eben auch in das berühmte Benedictiner = Kloster zu

Niederalteich aufgenommen war, machten sie ihn zum Mitglied der Gesellschaft Jesu. Seine leidende Gesundheit nöthigte ihn indessen, vor beendigtem Noviziat, das Kloster zu Niederalteich zu verlassen, und so war dieser vielthätige Mann der Welt zurückgegeben, der Welt, für die er männlich stritt, und Tage ernster Prüfung erleben mußte.

Das Studium der Rechte machte er von nun an zu seinem Lebensberuf, und der damalige Hofgerichts-Advokat Destouches war sein Lehrer. Seine im Jahre 1770 erschienenen „Briefe eines Baiern an seinen Freund über die Macht der Kirche und des Papstes“ verschafften ihm eine Anstellung im Churfürstlichen Hofkriegsrathe. Dieser Schrift folgten im Jahre 1772: „Zusätze eines katholischen Franken zu den Briefen eines Baiern ꝛc. nebst einer Abhandlung von Ordensgelübden; und eine andere: von der wahren Andacht eines Christen,“ welche mit gleichem Beifall aufgenommen wurden. Schon im Jahre 1773 wurde Zaupser, unter dem Titel eines Hofkriegsraths Sekretärs, Registra-

tor bei der Churfürstlichen Jesuiten-Fundations-Güter-Deputation, und bald darauf wirklicher Hofkriegsraths-Sekretär. Um eben diese Zeit erhielt er die Aufforderung: das Breve Clemens XIV. an die Bischöfe in Baiern, wegen Verminderung der Feyertage zu übersetzen, welches er that, und mit historischen Anmerkungen begleitete. Eben so übersetzte er das Breve, welches die Aufhebung des Jesuiten-Ordens ankündigte. In Nebenstunden entwarf er verschiedene Plane zum bessern Lehrunterricht auf Schulen, und war ausserdem noch Mitarbeiter an den Annalen der baierischen Literatur, wovon, mit 1778 angefangen, drey Bände erschienen sind. Im Jahre 1776 und 1777 schrieb Zaupser mehrere Oden und Gedichte, unter welchen die Ode auf die Inquisition, wovon 1778 die zweyte Auflage nebst einer Palinodie erschien, das meiste Aufsehen erregte, und ihn, besonders im Auslande, berühmt machte. Diese seine Arbeiten wurden so gut aufgenommen, daß ihn die Akademie der Wissenschaften in München im Jahre 1779 zum wirklich frequentirenden Mitglied

ernannte, so wie er auch späterhin in die sittlich ökonomische Gesellschaft in Burghausen aufgenommen wurde.

Indessen zog sich doch Zaupser durch diese und seine übrigen Schriften, welche ich sämmtlich am Schluße dieser biographischen Notizen in chronologischer Folge anführen werde, drückende Verfolgungen von Männern zu, deren Andenken ich, durch Aufzählung ihrer menschlichen Schwächen auf eine für sie unrühmliche Weise, hier nicht gern erneuern möchte. Obgleich die churfürstlich baierische Zensur-Behörde das von dem Dichter rücksichtlich seiner Ode auf die Inquisition nachgesuchte Imprimatur mit dem Beisatze ertheilte: „als, nach genauer Prüfung, wider die Religion, den Staat, oder gute Sitten nichts Bedenkliches hierin angetroffen, sondern selbe vielmehr trefflich ausgearbeitet erfunden worden" — ihm auch den Druck seiner Palinodie, so wie der Schrift: „Ueber den falschen Religionseifer," und „noch ein Paar Worte über den falschen Religionseifer" gestattete, so

erhoben sich dennoch laute Stimmen gegen ihn, und in einer am Rosenkranzfeste 1780 in der Michaels Hofkirche gehaltenen Predigt hieß es unter andern:

„Ein leichtfertiger Poet hat in einer Ode „die heilige Inquisition eine Megäre, ein Un„thier, eine Pest der Vernunft, eine Seelen„mörderinn, eine Furie geheißen; ja selbst der „Kupferstecher hat sie als eine Furie vorge„stellt ꝛc. Du ungläubiger, hochmüthiger „Geist! — Du lügst, du schändlicher Poet! „Nolite credere! Glaubet ihm nicht, mei„ne Christen! — Ja, was noch mehr ist, „dieser aufgeblasene Geist unterstehet sich, den „heiligen Dominikus, welcher der Stifter des „heiligen Rosenkranzes ist, zu lästern; er nennt „die Inquisition Domingos Tochter ꝛc. ꝛc."

Man kann denken, was diese Predigt für Aufsehen erregte, zumal, da sie offenbar darauf abzielte, das gemeine Volk wider den Verfasser aufzubringen. Besonders nahm sich das zugleich mit beleidigte Collegium der Bücher-Zensur dieser Sache an, beschwerte sich, und bat um Genugthuung. Allein man war dem zuvorgekommen, und hatte Zaupsers Absichten

in ein nachtheiliges Licht zu setzen gewußt, ja sogar, was dem für Recht und Wahrheit erglühenden Manne am schmerzlichsten seyn mußte, die Reinheit seiner Religion verdächtig gemacht. Die Zensur bekam einen nachdrücklichen schriftlichen Verweis, daß sie die Ode auf die Inquisition gebilligt, indem sie auf nichts Anders abziele, als in diesem noch rein katholisch gebliebenen Lande einen Mischmasch von mehrern Religionen einzuführen. Zugleich ward befohlen, die gedachte Ode sowohl als auch die Abhandlung über den falschen Religionseifer zu confisciren, den Verfasser vorzuruffen, ihm seine untheologischen Schriften auf das Schärfste zu verweisen, ihm alles Schreiben auf das Künftige zu untersagen, und ihn, da man billige Ursachen habe, an seiner Religion zu zweifeln, zu Ablegung des christ-katholischen Glaubensbekenntnisses im sitzenden Rathe anzuhalten.

Den 15. October 1780 erhielt Zaupser von Seiten der Churpfalzbaierischen obern Landes-Regierung den Auftrag: „Morgens den 16. dieß Vormittags um 9 Uhr gehorsamst zu erscheinen, sofort die Eröffnung und Vollziehung des gnädigsten Resoluti wegen einer von ihme

verfaßten Druckschrift, unter dem Titel: Ode auf die Inquisition," weiters abzuwarten.

Wirklich mußte er den 16. October 1780, plötzlich des Glaubens verdächtig, in pleno regiminis das christkatholische Glaubens-Bekenntniß ablegen.

Am 13. Dezember desselben Jahres erschien ein Rescript, worin es unter andern hieß: „daß der Titl. Zaupser mit der Kanzlei-Arbeit so weit beschäftigt werden sollte, damit ihme zu theologischen und andern ausschweifenden Schreibereien keine müßige Zeit übrig bleiben möge."

In der beruhigenden Ueberzeugung, stets nach den ewigen Wahrheiten der christlichen Religion gefühlt und geschrieben zu haben, ertrug Zaupser alle Stürme seines thatenreichen Lebens, bis das Unglück endlich müde wurde, den Schuldlosen zu verfolgen. Im Jahre 1781 wurde er Sekretär und Expeditor bei dem Malteser-Ritter-Orden, und im Jahre 1784 bei der Marianischen Landes-Akademie Professor der Logik, Metaphysik, und praktischen Phiosophie, in welcher Eigenschaft er auch späterhin bei der Militär-Akademie verblieb.

Zehn Jahre lang führte er das ihm anvertraute Lehramt mit reinem unverdrossenem Eifer, bis er im Jahre 1794 durch fortdauernde Kränklichkeit sich gezwungen fühlte, dasselbe niederzulegen. Seine Krankheit, ein schleichendes Zehrfieber, nahm immer mehr zu, und ruhig und ergeben erwartete er die letzte Stunde seines Lebens. — Mit scheidendem Blicke sah er noch lächelnd auf das gebrochene Eis, und wünschte seinen Brüdern Glück zu einer Morgenröthe, die den schönsten Tag verkündete. Sanft entschlief Zaupser am 1. July 1795 im 49sten Jahre seines Alters.

I.

A. Zaupsers im Druck erschienene Schriften.

Das påbstliche Breve, die Verminderung der Feiertage betreffend, mit Anmerkungen.

Das påbstliche Breve, wegen Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu, beide ins Deutsche übersetzt, und vom Churfürstl. Zensur-Kollegium gut geheißen.

Briefe eines Baiern an seinen Freund, über die Macht der Kirche und des Papstes. 1770.

Zusätze eines katholischen Franken zu den Briefen eines Baiern, über die Macht der Kirche und des Papstes. Nebst einer Abhandlung von Ordensgelübden, und einer andern von der wahren Andacht eines Christen. 1772.

Don Juan Palafox, berühmten Bischofs zu Angelopolis in Nordamerika, Briefe an Papst Innozenz X. Seine Streitigkeiten mit den Jesuiten betreffend. Ihrer Wichtigkeit wegen aus dem Spanischen und Lateinischen übersetzt, und mit Anmerkungen beleuchtet. Frankfurt, und Leipzig, 1772.

Meine Gedanken über Palafox Briefe. 1773.

Genaue Prüfung der Lehre voñ den Abläßen. 1773.

Erinnerung eines spanischen Ministers an seinen Monarchen über die Inquisition. Aus dem Spanischen übersetzt, und von dem Herausgeber mit Anmerkungen versehen. 1773.

Der Jesuit in der Apokalypsis: oder die Plage der außerordentlichen Gattung von Heuschrecken in der Offenbarung Johannes, IX. Kapitel. Verlegt auf Kosten der Gesellschaft. 1773.

Ist das Band der Ehe sogar ohne Ausnahme unauflöslich, als es die Kanonisten vorgeben? Eine Frage, die ein Katholik beantwortet. Nach dem Französischen: Cris d'un honnete homme. 1773.

Bedenken über einige Punkte des Criminalrechts, anfangs in drei Abhandlungen, von A. Z. H. K. R. K. in Baiern. 1773. — Bei Vötter 1777, in der zweiten Auflage bei J. B. Strobl in 4 Abhandlungen. 1781.

Ode auf die Inquisition nebst einer Palinodie, dem Herrn P. Jost gewidmet. München, bei Johann Baptist Strobl, 1780.

Ueber den falschen Religionseifer auf Veranlassung der Nachricht von der heurigen Londner-Aufruhr. Mit Genehmhaltung des Churfürstl. Bücherzensur-Kollegiums. München, bei Johann Bapt. Strobl, Churfürstl. Akadem. Buchhändler. 1780.

Noch ein paar Worte über den falschen Religionseifer, den VI. Punkten eines Ungenannten entgegengesetzt. Mit Genehmhaltung des Churfürstl. Bücherzensur-Kollegiums. München, bei Johann Bapt. Strobl, Churfürstl. akadem. Buchhändler. 1780.

Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons. Nebst grammatikalischen Bemerkungen über diese zwo Mundarten, und einer kleinen Sammlung von Sprichwörtern und Volksliedern. Mit Genehmhaltung des Churfürstlichen Bücherzensur-Kollegiums. München, bei Joseph Lentner. 1789.

Nachlese zum baierischen und oberpfälzischen Idiotikon. Erste Abtheilung. Lebende Mundart. München, bei Joseph Lentner. 1789.

II.

Manuscripte von A. Zaupser.

P. Nonnos Gschall, und P. Nonnos Schidl. Zwo Klostergeschichten.

Leben der seligen Schwester Crescentia in Kaufbeuern, aus der noch ungedruckten lateinischen Urschrift ihres Beichtvaters P. Johann Baptist Pamers der Gesellschaft Jesu; ins Deutsche übersetzt, und mit nöthigen Anmerkungen beleuchtet. Von einem Schwaben. 1787.

Zwote und letzte Nachlese zum baierischen, und oberpfälzischen Idiotikon. 1794.

Der lezte Abend 1776.

Er sinkt, schon hüllet ihn der Schatten grauer
Schleyer,
Dein lezter Abend, sterbend' Jahr!
Die Dämm'rung herrscht, und ernste stille Feyer,
Wo Weltgetümmel war.

Der rauhe Nordwind schweigt, und Bothen Gottes schweben,
(Zum Schutz der Menschen abgesandt,)
Auf zum Olymp, von der Gerechten Leben
Das Buch in ihrer Hand;

Ihr Finger schrieb's, getaucht im reinsten Stral
der Sonne,
Hier glänzet jede schöne That,
Die in der Hütt', und auf dem Fürstenthrone
Dieß Jahr geadelt hat;

Die Thräne, die der Freund von heißen Wittwenwangen
Sanft trocknete, das Stückchen Kleid
Der Armuth nackten Schultern umgehangen,
Der Schmerz bey fremdem Leid.

Hell stralt hier das Verbot, (der Größesten der Frauen
Gab's Sonnenfels Montesqieu ein,)
Die Menschen zu zerfleischen, um zu schauen,
Ob sie Verbrecher sey'n; *)

Hell Friedrichs Grosmuth, die den Unterdrückten stützet,
Ihm öde Flur, und Obdach baut,
Und mit der Hand, die Tod auf Feinde blitzet,
Auf Bürger Segen thaut;

Und licht, wie Frühlingstag, die Sorge, die der Jugend,
Boiaria, dein Titus weiht,
Der jede Kunst, und unverfälschte Tugend
Zu lehren, ernst gebeut.

Die Himmel singen sie, die Thaten der Gerechten
Dem Allbelohner jauchzend vor;
Schnell fährt zur Thrones Linken, und zur Rechten
Ein Palmenhain empor,

Zum Ruheplatz bestimmt für diese Götterseelen,
Wenn einst vom Staube sie getrennt

---

*) Die Tortur wurde in diesem Jahre in den österreichischen Staaten auf nachdrückliche Vorstellung des unsterblichen Sonnenfels abgeschafft.

Der Erd' entflieh'n, und an der Gräber
Schwellen
Ihr Lob in Seufzern tönt.

Doch welch' ein Engel schwebt dort langsam? Todesköcher
Leert er, wo seine Schwingen wehn:
Er bringt zu Gott das Jahrbuch, wo Verbrecher
Mit Fluch geschrieben stehn.

Gott liest's. "Tyrannenwuth, der Herrschsucht
gier'ges Streben,
„Der Unschuld Hohn, des Heuchlers List,
„Der Ehen Schmach — —„ Des Himmels
Angeln beben,
Indeß sein Rach'-Aug' liest.

Laut hallt der Donner — Tod! — und Myriaden Blitze
Geflammt mit ew'gem Feuer fliehn,
Und tausendmal glühn heißer schon die Sitze,
Die für die Sünder glühn.

Gott! dessen Herrschaft laut der Schöpfung
Zungen lehren,
Wie kann der Mensch, dem Rufe taub,
Kühn wider dich des Aufruhrs Waffen kehren,
Du Allmacht — und er Staub?

Was wächst und lebet, hat nach unforschbarem
Risse
Dein schaffend Wort hervorgebracht;
Der Sonne Licht, wie Aetnas Schwefelflüße,
Sind Werke deiner Macht.

Dein Odem haucht, und Welten schwellen,
und gebähren,
Wie eines Kind's Gebährerinn:
Schon schwimmen neue, nie geseh'ne Sphären
Im lichten Raum dahin.

Dein Zorn erwacht, und mit geflügeltem Ge-
wichte
Stürzt ein erschütterter Planet
Zur Sonne sich, reif seinem Weltgerichte,
Und dampfet, und vergeht.

Groß ist der Herr; ihr Frevler hört es, und
erzittert,
Er lebet, der die Welt gemacht:
Sein Wink gebeut's, wenn Sturm den Erdkreis
splittert,
Und wenn die Sonne lacht.

Voll seiner Vorsicht lief (sie deckte dunkle Hülle)
Auch dieses Jahr die weite Bahn,
Und näherte dem vorgesteckten Ziele
Der Schöpfung Wunderplan.

Amerika das Schwert der Freyheit in der Rechten,
Wie Sparta, dereinst frey, und groß,
Steht da voll Muth, den Bürgerkrieg zu fechten,
Und wächst auf zum Coloß.

In grauen Wirbeln dampft vom krieg'risch-frommen Volke,
In's güldne Rauchfaß hingestreut,
Der Weihrauch auf, und wird zur Wetterwolke,
Die mit Verderben dräut

Den Feinden, welche ziehn, in Brüdern zu bestrafen
Verjährter Freyheit tief Gefühl,
Und machen, daß die beste Mutter Sklaven
Statt treuer Kinder will.

Auch du warst groß, nun wirft dich Zwietracht von dem Throne,
Nun liegest du, Polonia,
Im Thänenbach, die Trümmer deiner Krone
Zu deinen Füßen da.

Dort setzt Borussiens geübter Erdenmesser
Zum Markstein sein gefürchtet Schwert,
Hier trinket des getheilten Reiches Wässer
Rußlands, dort Oestreichs Pferd.

Nicht Vaterlandes Stolz, der Griechenlands
Cimone
Und Roms Aemilen einst beseelt,
Und Göttergroß Corinths Timoleone
Den Herkuls beigezählt:

Nein, schlauer Nachbarn Gold, des Wider-
spruches Seuche,
Und Kronenneides nied'rer Trieb,
Und jähe Wuth, die blind mit einem Streiche
Des Reichstags Schluß zerhieb,

Entflammten dich zum Krieg — bespritzt mit
Brüderblute
Starrt deine Hand, Polonia,
Starrt abwärts — todt — Du fühlst der All-
macht Ruthe,
Die deine Frevel sah!

Wie eisern ist der Sturz anarchisch roher
Staaten,
Sie fallen, daß der Erdball klingt,
Ihr Flitterglanz versinkt in schwarze Schatten,
Wie jetzt der Abend sinkt.

Das neue Jahr 1777.

Sey mir gegrüßt mit zehnmal tausend Grü-
ßen,
Geschenk des Himmels, froher Tag,
Der sich der Zukunft kaum entrißen,
In deren Arm er lag!

Sey mir gegrüßt! Sag, bringt dein Antlitz
Freude
Der lang genug geplagten Welt?
Sag, oder ist mit Gram und Leide
Auch dieses Jahr vergällt?

Wird Bosheit noch, umringt mit Indus
Schätzen,
Am Nektartisch auf Rosen ruh'n,
Indeß ihr Brod mit Thränen netzen,
Die Engelsthaten thun?

Wird noch ein Jahr durch schwarzer Läst'rer
Lügen
Das keimende Genie erstickt,
Der Weise noch im Staube liegen,
Vom Dummkopf unterdrückt?

Und noch das Recht nach Thalern abgewogen,
Und frech gefraget, wer giebt mehr?

Der Wittwe noch ihr Gut entzogen
Durch List der Wucherer?

Du lächelst; doch — auch eine Thräne füllet
Das Auge, schöner Morgen, dir;
Ach! unverfälschte Freude quillet
Dem Sterblichen nicht hier.

Auf Fuldas*) Grab.

Schwebt singend über den Hügel des Edeln,
ihr Barden der Vorwelt!
Schwebt, tönt in die Saiten der Telyn ein
Lied dem Liebling Tuiskons!
Todt lagen durch Wurdi**) verderbenden Dolch
Teutoniens Wörter
Viel in der Vergessenheit Thal. Mit zürnen=
dem Ungestüm sah er's,
Riß ihnen den Dolch aus der Brust, daß nun
ein Leben sie blühen,
Unsterblich im neuen Gesang im Chore der jün=
geren Schwestern.
Schön ist es, mit spürendem Blick den Ur=
sprung der Dinge zu suchen,
Schön, des vielarmigen Stroms den Felsen
entsprudelnden Urquell;
So Fuldas forschender Geist: er drang zum
fruchtbaren Schooße,
Dem Wörter einst tausend entstiegen, und wie=
der neue gebahren,

*) Er starb den 11. Dezember 1788. — Seine Werke über die deutsche Sprache, und seine deutsche Geschichtkarte machen hin unsterblich.

**) Göttinn der Vergangenheit bey den alten Deutschen.

Bis hin zum keimenden Urstoff der Sprache.
Nicht tiefer gewurzelt
Ragt Wodans *) heiliger Stamm, nicht reicher an schattigten Aesten
Empor in strebendem Stolz' zur blauen Schaale des Aethers.
Schwebt über dem Hügel des Edeln, und weiht mit Gesang ihn, ihr Barden!
In einsamen Nächten erschienen ihm oft, wie Säulen von Nebel,
Eucherion **), Vaterlandsthaten durchglänzten, gleich funkelnden Sternen,
Ihr Nachtgewand, fey'rlich ertönte die Luft vom Klange der Schilde.
Da führt' er an traulicher Hand, zu sehen die Schatten der Väter,
Kühnblickende Jünglinge her, in deren feurigem Busen
Des Vaterlands Name noch lebt. Sie staunten, und flammender rollte
Ihr Aug, und mächtiger schwoll ihr Herz vom Durste nach Thaten.
Schwebt über dem Hügel des Edeln, und rauscht in die Saiten, ihr Barden!

---

*) Der Gott des Krieges.

**) Helden der deutschen Vorwelt.

Anch' io son pittore.

Dem Winter fiel es einmal ein,
Um Florens Gunst und Hand zu freyn.
Dem Winter? — Was? — Um Florens Gunst?
Was macht ihn wohl so dreuste? — Seine Kunst.
Wir, Schönste, sprach zu ihr der stolze Schneemann, gleichen
Einander an Geschicklichkeit;
Dieß hoff' ich, soll dein Herz erweichen
Zu zärtlicher Gewogenheit.
Es ist Ein Handwerk, das wir treiben.
Du malst mit Blumen bunt die Flur,
Und meine Blumen, ganz Natur,
Die Kinder eines Hauches nur,
Blüh'n hier an diesen Fensterscheiben.
Die Göttinn, halb erstarrt — flieht — läßt den Gecken stehn,
Und eilt an einen Ort, wo mild're Lüfte wehn.

Auch mich, nicht Leßing nur — ruft Mävius, mich kröne
Die Herzensschmelzerinn, die tragische Camöne!
Und schreibt ein Trauerspiel, so rührend ausgeführt,
Daß das Parterre erfriert.

Lied eines deutschen Soldaten, nach dem Siege Ludwigs des Baiern über die päbstlich-böhmischen Truppen.

Noch heiser von dem Schlachtgeschrey,
Singt, Brüder, singet Gott!
Singt Ludwigs und der Deutschen Sieg,
Der Feinde Flucht und Tod!

Hier liegen in den Sand gestreckt
Sie, die so stolz gethan,
Erschlagen — der Gesegneten
Bey fünfzehn Tausend Mann.

Sie träumten hohes Siegesfest
Auf ihrer Felsen-Spitz,
Ha, riefen sie, wer Flügel hat,
Der stürme diesen Sitz!

In Flüche mischten Psalmen sich;
Gott der Gerechtigkeit,
Des Sünders Feind, soll Helfer seyn
Im ungerechten Streit!

Er aber wandt' sein Antlitz weg,
Und zürnte ihrem Schrey'n,
Empörer, sprach er, eu'r Gebeth
Soll euch zur Sünde seyn!

Den ich zum Herrscher eingeweiht,
Verfolget ihr mit Wuth,
Schafft meine Kirch' ins Schlachtfeld um,
Und raucht von Menschenblut.

Geharnischt wider Christen steht
Der Priester Roms, und ficht,
Ist Krieger, tauscht den Hirtenstab
Um Waffen, schonet nicht.

Auf, Ludwig, räche mich und dich!
Vertilgung sey ihr Lohn!
Zerbrich der ehrnen Bande Schmach,
Die Deutschlands Freyheit drohn!

Gott sprachs: sein Donner sprach es nach,
Der Felsen Nachhall mit.
Sagt, Brüder, stürzte Zebaoth
Sich selbst in uns, und stritt?

Der Engel, der einst, Ludwig, dir
Im Mönchskleid, schön und hehr
Erschienen *), flog mit dem Panier
Vor unserm Zug einher.

Hochroth, den Zorn des Rächenden
Im feurigen Gesicht',

*) Ein Traum Ludwigs, der die Stiftung des Klosters Ettal zur Folge hatte.

Des Todes Schrecken vor uns her,
Und um uns her Gericht;

So flogen seinem Fluge nach
Wir mit gezůgtem Schwert',
Und ruhten nicht, bis alles wich,
Bôhm, Rômer, Mann, und Pferd.

Und seht! es floh der Patriarch *),
Und Kônig Hansens Sohn:
Fußfällig bath der Rômer uns
Um Ablaß und Pardon.

So fiel beim Sturze Luzifers,
Der Gott die Treu auch brach,
Mit Bliß und Donner hart verfolgt,
Ein Heer von Engeln nach.

Triumph! ihr Brüder! laßt sie fliehn!
Und singt Victoria!
Der Baier Ludwig hat gesiegt,
Triumph! Victoria!

In einer Stunde, welch' ein Sieg!
Gabst du, als Held und Christ,

---

*) Der Patriarch von Aquileia, General der påbstlichen Truppen.

Dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Und Gott, was Gottes ist.

Des Priesters Antheil bleib' Altar,
Uns segnen, seine Pflicht,
Das Rauchfaß glänz' in seiner Hand,
Der Deutschen Scepter nicht!

Und schleudert er aus Avignon
Den ungerechten Bann,
Verzieh' kein Aug: er ist nur Dunst,
Und Niemand stirbt daran.

Der Geheimnißvolle.

Verschraubt, wie ein Orakel
Ist Hans Politikus;
Wie Salomons Pentakel,
Das man enträthseln muß.

Versperrt im Herzensschranke,
Still, und geheimnißreich
Liegt jeglicher Gedanke
Bewachten Schätzen gleich.

Und doch ist Hans verrathen;
Sey Hans auch noch so stumm,
Laut rufen Hansens Thaten,
Was Hans sich denkt, ist dumm!

Der Despot, und die Denkfreiheit.

Denkt frey, wer hindert es, ihr Philosophen! nur
Laßt Zung', und Feder ruh'n, gehorchet stracks, und schweiget!
Ein Weiser meines Staat's gleich' einer schönen Uhr,
Die weder schlägt, noch zeiget!

In ein Exemplar des Antikants*).

Wie kömmt es, Antikant, daß du ein Feind
geworden
Des kategorischen Imperativus bist?
Da dieser doch von deinem lieben Orden
Der allererste Grundsatz ist.

*) Von Herrn geistlichen Rath Stattler, Exjesuiten in München.

Die Amors.

Es lag auf einem Schranke,
Zum Lesen aufgeschlagen,
Ein Hochgebirg von Akten,
Und neben diesen Akten
Musarion, die holde,
Die weise Tochter Wielands,
Ganz Grazie, voll Schalkheit,
Und attisch feinen Witzes.
Auf ihrem Busen wiegten
Sich gaukelnd Liebesgötter
Muthwillig auf und nieder,
Daß oft das sanfte Mädchen
Den losen Spielen wehrte.
Auf diesem schönen Posten
Sah'n Sie den Berg der Akten
Im Nebel vor sich stehen.
Laßt uns, so sprach der kühnste,
Auf dieß Gebirge klettern,
Und ohne Furcht und Zittern
Befahren seine Schachten!
Mit lautem Beifall' folgte
Ein Rufen: Laßt uns gehen!
Sie krochen aus dem Busen,

Und kletterten verwegen
Den steilen Pfad des Berges
Hinan. So klettern Krieger
Auf donnervolle Wälle,
Und der beherzte Jäger
Auf hoher Alpen-Spitze,
Wenn er auf Gemsen lauert.

Sie irrten durch die Akten
In labyrint'schen Gängen,
Und stiegen in die Tiefen
Voll Dunkelheit, und Grauens,
Gleich dem erfahrnen Bergmann,
Wenn er den Schlund hinabfährt
In sonnenlose Welten.
Ich sah nicht mehr die Kleinen,
Doch hört' ich laut sie lachen.

Jetzt kamen mit der Beute
Beladen sie zurücke.
Ein komisch bunter Anblick!
Zween trugen auf den Schultern
Ein schrecklich Alldieweilen,
Und zween ein Anerwogen
Und ernstes Beauftragen.
Drey schleppten das Unzthero,

Insider, und Nächstlitten*),
Und die verhaßte Lebsucht**),
Den Fluch der Finanzirer,
Arbeitend auf den Köpfen.

Nun legten sie die Lasten
Ermüdet hin, und setzten
Darauf sich wie auf Balken;
Sie keuchten; von den Wangen
Rann Schweiß in heißen Tropfen.
Sie wischten sich die Tropfen
Ab von der Gluth der Wangen,
Und spotteten, und jauchzten.
Noch hätten sie die Akten
Des ganzen Schmucks beraubet,
Und ihrer halben Würde;
Da sprach ich endlich ernsthaft:
Ihr kleinen Arbeitstöhrer,
Ihr sollet mir es büßen;
Und holt' aus meinem Schranke
Das Monodram von Tr**r***),
Wo vier Personen handeln,

*) Anstatt im letzt verfloßenen Monate.

**) Für Pension, Gnadengehalt.

***) Orpheus, und Euridice. 1782.

Und in Ach, O, und Wehe
Erbarmungswürdig heulen.
Ich las mit lauter Stimme
Nur sieben lahme Zeilen,
Da zitterten die Knaben,
Und hiengen ihre Flügel,
Und hiengen ihre Ohren,
Wie dort Horaz, vom Schwätzer
Verfolget bis zum Angstschweiß.
Pfeilschnell flog nun der Haufe
Und purzelnd durcheinander
Auf sein Asyl, den Busen
Musarions zurücke,
Um dort sich zu verstecken.
Die holde Nymphe lachte,
Und barg die lieben Kleinen
In ihres Halstuchs Falten.

Ahndung.

Wie? Trüg' ich mich? Mit Schlangen in
den Haaren
Seh' ich die Zwietracht kettenlos
In marmor'ne Palläste fahren;
Sie brüllet: Krieg macht groß!

Ich sehe Krieg in wilden Wogen stürmen,
Welch Ocean von Menschenblut!
Seh' Vesten mit zerschoß'nen Thürmen
Hinstürzen in die Gluth,

Und sinken, die der Flamm' und Schutt ent-
wischen,
Durch mordbetrunk'ne Klingen hin;
Ich höre Blut mit Thränen zischen
Auf Steine, welche glüh'n.

Ein edles Reich, zerdrückt durch stärk're Kräfte,
Welkt in das Thal des Nichts hinab;
Verwesung trinkt die letzten Säfte,
Und grinzt auf seinem Grab'.

Philomele.

Des Aufenthalts in finstern öden Hainen,
Und des unseligen Berufs, mit ew'gem Klage-
lied
Den längst verwesten Itys zu beweinen,
War endlich Philomele müd'.

Sie seufzte laut, und flehte bitterlich;
Ihr Götter, wenn euch je ein trauernd Mäd-
chen rührte,
Das Bosheit nicht, nur ihr Gefühl verführte,
So sehet vom Olymp auf mich!

Aus Tugend lasterhaft, und wild aus
Schwesterliebe,
Mißhandelt vom Tyrann, folgt' ich dem heißen
Triebe
Der Rache — sie empfand des Wütrichs klei-
ner Sohn,
Er ward erwürgt — sein Vater aß davon.
Ihr wißt den Ueberrest. — Seit dieser langen
Zeit
Irr' ich in diesem Federkleid
Von Menschen fern, und trillere den Eichen.
Ihr Götter laßt euch doch erweichen,

Schafft Philomelen wiederum
In das, was sie einst war, in's holde Mädchen um!

Sie klagte noch: als sie urplötzlich fühlt,
Daß ihre Last der zarte Zweig nicht hielt:
Sie will behend zur Erde fliegen,
Die Flügel mangeln ihr: sie springt — o welch Vergnügen,
Als sie im schönsten Wuchs nun auf der Erde stand,
Und in sich wiederum Pandions Tochter fand!
Ihr Federkleid ward seidenes Gewand,
Das wonnevoll die neuen Reitze hüllte,
Und neckisch mit dem losen Zephir spielte.
Die Glückliche! ihr lauter Dank
Erscholl zum Himmel jetzt — und ihre Stimme klang
Melodisch noch, wie Nachtigallen Sang.

Schon eilet sie aus den verhaßten Büschen,
Aus Furcht, es möcht' ein Satir sie erwischen.
Allein wohin?
Ihr Genius — je nun — wer war der wohl?
Wer and'rer als der Sängerfreund Apoll?
Schwebt' über ihr, gehüllt in eine Wolke,
Und führte sie — zu jenem großen Volke,

Das Tapferkeit mit Wissenschaften paart,
Bey dem durch ein Gemisch von sonderbarer Art
Die Künste bey Standarten wohnen,
Und vor dem Donner der Kanonen
Die scheuen Musen nicht entflieh'n:
Er führte sie gerade — nach Berlin.
Dort reitzet nun die neugeschaff'ne Schöne,
Als Friedrichs erste Sängerinn *),
Durch ihrer Kehle Zaubertöne,
So silberrein, so flötend wie zuvor,
Des größten Helden Kenner-Ohr,
Wenn er von Königssorgen müde,
Im Kreise sanfter Harmonie,
Und feyerlicher Simphonie
Erfrischung holt, und bey dem schönsten Liede
Selbst seine Flöte nimmt, — den König nun vergißt,
Und Meister im Konzert, wie auf dem Schlachtfeld ist.

*) Madam Mara. Sie sang auch in München bei Hofe auf ihrer Durchreise nach Berlin, und wurde allgemein bewundert.

Ode
auf den feyerlichen Einzug Karl Theodors in München. Den 9. Weinmonats 1778.

Nimm, Muse, von der kläglich dumpfen
Leyer
Den Trauerflor, und stimme sie,
Daß ihr geflügelt Lied mit Utzens kühnem
Feuer
Und lauter töne, als noch nie!

Siehst du die Lust, die unumwölkte Wonne,
Die aus der Bürger Augen scheint?
Sie haben allen ihren Schmerz vor Gottes
Throne,
Um Maxens Urne ausgeweint.

Welch ein Gedräng! welch froher Jubel theilet
Die lang zur Klag' gewöhnte Luft!
Welch munt'rer Donnerton, der dem Geschütz
enteilet,
Und unsern Ohren Freude ruft!

Nie rauschten so der Isar stolze Wellen,
Sie zieht dem edlern Rhein sich vor:

Sing' in das Lärmen der Kanonen und der Wellen
O Muse, sing' — Karl Theodor

Kömmt im Triumph, in den verwaisten Thoren
Der Fürstenstadt zu wohnen, an:
Er eilt, dem Biedervolk zu seyn, was es verloren,
Ein Vater, wie Maximilian.

Seyd glücklich! — o der schönste der Gedanken
Steht, reifender Erfüllung nah,
In hundert Rißen ausgebreitet, ohne Schranken
Vor seiner weisen Seele da.

»Der Landmann lerne keinen Stand beneiden,
»Genieße, was sein Schweiß erringt,
»Frohlockend, wenn gebaut auf eh'mals dürren Haiden
»Jetzt volle Saat der Sichel winkt!

»Durch Künste stralt das Licht der Wahrheit milder,
»Und reitzet mehr — sie sollen blüh'n,
»Daß schüchtern die bereits geschwächten Schaaren wilder
»Entlarfter Vorurtheile flieh'n!

»Kein Frevler soll der Unschuld Rechte kränken!
»Umstonst flammt nicht der Ate *) Beil:
»Des Reichen schnödem Gold, des Wuchrers niedern Ränken
»Sey keines Richters Wage feil!

So stehet er vor Theodorens Seele,
Der seiner Bürger Wünsche sah,
Der göttliche Gedank' erhab'ner Mark-Aurele,
Seyd glücklich meine Kinder! da.

Die Gattinn seines Herzens ihm zur Seite
In festlicher Göttinnenpracht,
Wie Luna, freundlich, wenn im schimmernden Geleite
Der Sterne sie vom Himmel lacht.

Die Schwester Marianens **), — Baiern neiget
Bey Marianens Namen euch!
Der Patriotin Nam'! — die beste Fürstinn zeiget
An Huld sich Ihrer Schwester gleich.

---

*) Die strafende Gerechtigkeit, eine Göttinn bei den Griechen.

**) Maria Anna Karolina, Wittwe des Herzogs Clemens.

Sie fragt den Gatten — Thränen in dem
Blicke!
Sind Wir am schiffbefahr'nen Rhein?
Sind's Baiern? — gutes Volk! — ja du verdienst das Glücke,
Von Theodor beherrscht zu seyn!

Ja Fürstin! dieses Volk ist Eurer Liebe,
Wie Ihr des höchsten Alters, werth,
Ein Volk alt deutschen Blut's, voll unverdorbner Triebe,
Das Eure Güte kennt, und ehrt.

Es denkt, (so denken Heldennationen),
Warm, vaterländisch, redlich, frey,
Und liebt die Fürsten aus dem Stamme der
Ottonen
Mit unverfälschter Ahnentreu'.

Auf den Tod Karl August Friederichs, achtjährigen Prinzen von Zweybrücken, den 21. August 1784.

Er ist dahin, dein Stolz, o Boier, deine
Liebe,
Der einz'ge zarte Zweig — dahin! —
Von seiner Ahnen Stamm brach ihn mit einem
Hiebe
Der Tod, und ließ ihn nicht mehr blüh'n.

Der Vater steht erstarrt — und im gepreßten
Herzen
Das jede seiner Sorgen fühlt,
Fühlst du des Fürsten, und des Vaters mächt'ge
Schmerzen,
Die weder Zeit, noch Labung kühlt.

Bestimmt dein Führer einst, bisher nur deine
Freude
Du junge Bürgerwelt, zu seyn,
Fiel er — und deine Hoffnung mit. — Ver=
stumm' vor Leide,
Und hülle dich in Kummer ein!

Doch nein! Ermanne dich! „Der Boier soll nach Thaten,
Die Helden nur, und Weise thun,
Spät unter Wittelsbachs weithingedehnten Schatten,
Vom Sturme schwerer Kämpfe ruhn!“

Dieß ist der Vorsicht Schluß! — So sehen wir vom Blitze
Versengt oft eine Eiche blüh'n.
Ihr hoher Wipfel dringt bis zu der Sterne Sitze,
Die Wurzel bis zum Orkus hin.

Der erfüllte Dichterwunsch.

(Auf die Geburt der zween pfälzischen Prinzen, Pius aus der Birkenfeldischen, und Karl Ludwig Augusts aus der Zweybrückischen Linie 1786.)

In Dichtern glimmt, schon Naso sagt's,
Tief ein prophetisch' Feuer:
Von Fern durchdringt ihr scharfer Blick
Der Zukunft dicht'sten Schleyer.

Die Eiche, welche jüngst der Blitz
Des schönsten Schmucks beraubet,
Blüht, wie ich euch's vorhergesagt,
Und ist auf's neu' belaubet.

Sie steht mit reger, frischer Kraft
In Wodans Hain, voll Leben.
Ich sah verklärter Fürsten Schaar
Um ihren Wipfel schweben.

Drey, Maxen, Albrecht, Ferdinand,
Mit Aetherglanz umflossen,
Umschwebten dreimal segnend sie,
Und zween noch zarte Sprossen.

---

*) Dieses Gedicht bezieht sich auf das Vorhergehende.

Nun hiengen sie an einen Ast
Ein Schwert, der Feinde Schrecken,
An einen — sanftes Saitenspiel,
Um Kunst und Fleiß zu wecken.

Mit alter Huld sah'n sie auf dich,
Von der azurnen Wolke,
O Vaterland! — sah'n das Gewühl
Beym freudetrunknen Volke!

Welch' frohe Reihen, welche Lust,
Welch' Opfer bei'm Altare!
Stolz lächelnd frug ihr Blick: Genügt
Dir's so in Einem Jahre?

Entschwunden waren sie dem Aug',
Mir bebt's durch alle Glieder:
Doch welch ein süßer Schauder! Kommt,
Ihr Helden, ja bald wieder!

Du aber grün' in steter Pracht,
O blühe Baum, und zeige,
Wenn sich der neunte Mond erneut,
Uns wieder frische Zweige!

Der Reichsapfel.

In deutscher Fürsten Mitte
Warf einst des Zwistes Göttinn
Des Reiches güld'nen Apfel.
Mit Demant war die Inschrift
Dem Tapfersten, gezeichnet.
Ein großes Auferstehen
Durchrauschte die Versammlung,
Und ein Geklirr von Schwertern,
Von Speeren und von Schilden.
Hier stand in blanker Rüstung
Erglänzend Oestreichs Friedrich,
Ein Jüngling hohes Muthes,
Sehr schön, und gut, und tapfer:
Und dort der Bojer Ludwig,
Der Seele Flamm' im Auge,
Zwar minder schön, doch eben
So gut, und noch weit tapf'rer;
Des Apfels beide würdig,
Und beide deutscher Krone.

Jetzt tönte die Heroldin
Des Kampfes, die Drommete.
Auf ihren Ruf entblitzten
Die Schwerter ihren Scheiden.

In Kreisen, wie von Flammen,
Durchzischten sie die Lüfte,
Und häuften Hieb' auf Hiebe.
So dicht fällt kaum der Hagel
Aus den erzürnten Wolken.
Die Götter sahen alle
Von des Olympus Zinnen
Erstaunt das große Schauspiel.
Mars hob den güld'nen Apfel
Empor in seiner Rechten.
Ihn hatte Zevs zum Richter
Der Streitenden erkiesen.

Da naht mit leisem Tritte
Sich Paphos schlaue Göttin
Dem ernsten Gott des Krieges.
Ihr Herz, durch Friedrichs Schönheit
Verwundet, sah Adonis
Des heißgeliebten Bildniß
In seinen blauen Augen,
Und purpurfarb'nen Wangen,
Und allen seinen Zügen,
So, wie die Sonn' im Teiche,
Mit milderm Lichte schimmern.
Sie sprach zum Gott der Schlachten:
Sey ein gerechter Richter,
Wie Paris war auf Ida,

Und gieb den güld'nen Apfel
Dem jungen Helden Oestreichs,
Beynah so schön, wie Mavors
In seiner Jahre Lenze,
Als ich zuerst ihn liebte.
Der Gott des Krieg's erwiedert:
O schönste der Göttinnen!
Besieh des Apfels Inschrift!
Er ist nicht Preis der Schönheit,
Wie der, den dir auf Ida
Die Hand des Hirten reichte;
Dem Tapfersten gebührt er —
Dein ist er, nimm ihn, Bojer!

Die Feier des ersten Mais 1776.
(An den Churfürsten.)

Im Morgenroth sieh deine Krieger glühen,
O Fürst! — Wie funkelt ihr Gewehr!
Mit freudigem Getöse ziehen,
Dich grüßend, sie einher. *)

Die Burg erschallt von ihrer Trommel Donner,
Und muntrer Pfeifen Jubelton!
Nicht froher grüßt des Pols Bewohner
Die neuaufgeh'nde Sonn'.

Sie bringen dir von Florens Hand gewunden
Des Frühlings erste Gaben dar,
Die freudig ihm vor wenig Stunden
Der Erde Schoos gebahr.

Im Balsamduft der bunten Kränz' und Sträuse
Erhebt der Wunsch des Kriegers sich,
In einer Thräne zittert er — der heiße
Herzvolle Wunsch für dich.

---

*) Ein damaliger Gebrauch des Militärs, welcher unter der nachfolgenden Regierung abgeschafft worden.

O lebe lang, Beglücker deiner Staaten,
Lust deines Volks, Maximilian!
Sanft sey, wie deiner Seele Thaten,
Auch deines Lebens Bahn!

Es fließe sanft, wie eine reine Quelle
Durch blumenreiche Wiesen fließt,
Und Fruchtbarkeit in jeder Welle
Aus ihrer Urne gießt!

Soll aber sich der Himmel trüben — dräuen
Dem Vaterlande Kriegeswuth;
Sieh, die dir diese Blumen weihen,
Weih'n dir auch froh ihr Blut.

Bramarbas.
(Nach dem Griechischen.)

Man zittert, wenn Bramarbas
Von seinen Thaten spricht,
Beim Schmause gegen Tartarn,
Und Janitscharen ficht.

Er schwört bei tausend Teufeln,
Er gebe nicht Pardon;
Das hohe Stambul rauchet
Von Blut, und Flammen schon.

Jetzt rufet die Dromete,
Bramarbas muß ins Feld:
Nun zittert er. Ach komme,
Der Sieg ist dein, o Held!

Denn ist dein Maul so tapfer,
Und deine Hand so faul,
Sprich mit der Hand, und schlage
Die Feinde mit dem Maul!

Der reine Adel.

Rein ad'lich ist mein Blut, spricht Fanchon, uns zu mahnen,
Daß man vor ihr sich tiefer beugen muß;
In Wahrheit, sagt ihr Arzt, altadelich durch Ahnen,
Rein durch Merkurius.

Die Antigallier.

Stix. Denk' nur, wer Bürgerrecht im neuen Franken hat,
Muß eben nicht zu einem Glauben sich bekennen.
Stax. Dieß geht noch an: doch denk! der wirkliche Herr Rath
Soll einen Sekretär gar seinen Bruder nennen!

Star.

Der reiche Wechsler Star ist ganz mit Seel' und Leibe
Ein Puppenspiel von seinem stolzen Weibe.
Wie arm ist Star bei Geld und Geldes Werth!
Denn wer kann ärmer seyn, als wer sich selbst entbehrt?

Als der Dichter vor dem Kloster * vorbeireisete.

Hier schwang Verfolgung ihre Fackel,
Die in geweihten Mauern sitzt,
Noch klebt das Blut am Tabernackel,
Von banger Schwermuth hingespritzt.

Sein Herz zerriß mit raschem Stoße
Der Dulder hier, der lange litt,
Und in des dunkeln Kerkers Schoose
Mit Kummer und Verzweiflung stritt.

Denn ach! sein Glaube ward verdächtig,
Die Brüder hielten scharf Gericht;
Und dieser Brüder Zorn war mächtig;
Sie kannten Lieb' und Schonung nicht.

Vor seinen trüben Augen stiegen
Der Zukunft Schrecken nun empor,
Und malten ihm mit schwarzen Zügen
Des Galiläi Schicksal vor;

Als, gram dem Geist' des großen Mannes,
Ein Machtspruch stolzer Finsterniß
Die Sonne, unter Straf' des Bannes,
Sich um die Erde drehen hieß.

Der Weise mußte, wie ein Bube,
Sechs jammervolle Lenze nun
In einer grausen Mördergrube
Mit Geiselhieben Buse thun.

Der schwangere Jupiter.

Wie man uns sagt, trug Jupiter
Minerven samt Aegyd' und Speer,
Samt Physik und Metaphysik,
Und Logik, Technik, Politik,
Heraldik, Tactik und Critik
Im aufgeschwoll'nen Cranium
Neun Monden lang mit sich herum.
Oft klagt er über Schmerz im Kopf,
Vom Occiput bis zu dem Zopf.
Die Wangen bleich, die Augen roth,
Rief er vor Jammer gar den Tod;
Bis, statt Freund Hains, Lucine kam,
Und ihm die schwere Bürde nahm.
Minerva steht jetzt trotzig da,
Und senkt den Speer vor dem Papa.

Die Wochen hatt' er kaum vollbracht,
Besuchet er in voller Pracht
Die schwang're Lady Semele,
Er blitzt' um sich, und donnerte:

Und sie erschrack, gebahr zu früh,
Und starb. — Bestürzet über sie
Nimmt Zevs das Kind, näh'ts hübsch und
fein
In seine linke Hüfte ein:
Ein Knäblein — Ha! wie Zevs wird schrey'n,
Es müßte sonst kein Knäblein seyn!
Ihr irret euch: der Knab' ist brav,
Und gönnt dem Vater süßen Schlaf.
Bey Tag giebt er ihm zwar zu thun,
Allein wer darf auch immer ruh'n?
Er kützelt Zevs, und kneipt ihn baß,
Und hüpft oft in der Hüfte, daß
Zevs lachend von dem Stuhl' aufspringt,
Und ein Pas seul im Schlafrock hinkt;
Ruft er dann: Hebe, schenk mir ein!
Hört er den Buben laut juhey'n.
Einst saß der Gott beim frohen Schmaus,
Da guckt' der Jung' zur Hüft' heraus —
Und sprang hervor, rief: Herr Mama,
Siehst du dein muntres Bübchen? Ha!
Und wo der Knabe hüpft', entsproß
Auf jedem Tritt' ein Rebenschoß.
Drob freut das Herz des Vaters sich,
Und liebt den Knaben inniglich.

Ihr Brüder! merket euch die Lehr',
Viel Wissen macht den Kopf nur schwer.
Die Freude giebt uns nur der Wein;
Und unsre Pflicht ist — uns zu freu'n!

Neujahrswunsch.

An meinen Freund H*.

Sie steigt herauf aus güld'ner Fluth die Sonne,
Mit ihr das neugebohr'ne Jahr,
Starr' lächelnd unter rauher Zone,
Mit Schnee und Eis im Haar.

So wurden einst zum Baade kalter Quellen
Teuts junge Söhne hingebracht,
Um ihrer Arme Kraft zu stählen
Zur fernen Römerschlacht.

So tauchte den Achill in schwarze Wogen
Der Tetis fromme Mutterhand,
Daß er von Pfeilen dicht umflogen
Den Wunden widerstand.

Auch dir, mein Freund, hat früher Leiden Menge
Gepanzert mit Geduld das Herz,
Du lächelst bey des Unglücks Strenge,
Und spielest mit dem Schmerz.

O Schicksal, wirf die müdgeword'ne Knute
Hinweg, ihn zwinget keine Pein;
Laß heut', besiegt von seinem Muthe,
Der Sühnung Anfang seyn!

Ode
auf die Inquisition, als sie im Jahre 1777 in Spanien wieder auflebte.

Fährt wieder prasselnd auf dein kaum erstorb'=
nes Feuer,
Megäre Inquisition,
Des Orkus und der Dummheit Tochter, Un=
geheuer,
Pest der Vernunft und der Religion!

Tritt wieder deine schwarze Ferse Nationen
Betrog'ner Sklaven in den Staub,
Und rufen wieder, keines Ketzers zu verschonen,
Die Mönche, deine Knechte, die den Raub,

Verwaister Kinder Erbgut, theilen, und auf
Leichen
Gottlästernde Gebethe schrey'n,
Wie blut'ge Tiger, die, wenn sie den Wald
erreichen,
Sich mit Gebrüll erwürgter Heerden freu'n.

Oed liegt Iberien von deinem Drachenhauche,
Fleiß, Wahrheit, Freundschaft, Künste
flieh'n,

Des Denkens Freiheit stirbt im Scheiterhaufen-
Rauche,
Durch dich ersticket, Geistermörderin!

Schon droht dein offner Schlund, (wen soll
die Unschuld schützen,
Da Wohlthun ein Verbrechen hieß?)
Dem weisen Olavid, der orthodoxe Pfützen
Durch Ketzerhand zu Eden bauen ließ.

Welch gräßlicher Triumph! Dem Gottmensch
an der Seite,
Im Heiligthumes Innersten,
Sitzt die mit Gift geschwoll'ne Hyder, schnaubt
nach Beute,
Und würgt ergrimmt, die ihr im Wege
steh'n.

Der Flüche schrecklichster, den je der Bannstrahl
blitzte,
Wird mit Posaunen kund gethan,
Sieh deine Göttin, Volk! ruft donnernd der
erhitzte
Mönch mit dem Dolch', stirb, oder bethe
an!

Er ruft's, und tauft mit Blut, und predigt
mit den Flammen,
So predigte einst Muhamed,
Und zog nach Mekka hin, die Bürger zu ver-
dammen,
Die muthig ihn nicht ehrten als Prophet.

O Duldung, Gotteskind! Du aus des Mitt-
lers Wunden
Hervorgegang'ne Schöne, du,
Durch die Germaniens drey Kirchen eng ver-
bunden
In Eintracht blüh'n, und schwesterlicher
Ruh';

Vertraute Friederichs, die seine mächt'gen
Staaten
Mit ausgespannten Schwingen deckt,
Und nun, berufen von dem Solon der Sar-
maten,
Nach Warschau Fried' und gold'nes Alter
trägt;

O kehr' den sanften Blick nach Süden, wo mit
Thränen
Die Menschheit dich um Hilfe fleh't,

Und hör' das Mordgeschrey, das Röcheln, und
das Stöhnen,
Das dir die Luft mit Asch' entgegen weht;

Flieg' hin mit Cherub's Kraft, und stürz' das
Unthier nieder,
Daß es zurück zur Hölle fährt,
Und lehr' der Eif'rer Schwarm, die irrgegang'=
nen Brüder
Durch Sanftmuth zu bekehren, nicht mit
Schwert.

Palinodie. *)

(Dem Herrn Pater Jost gewidmet.)

Du hast gesiegt, ich beichte meine Sünde,
Großinquisitor, dir, und fleh'
Um Gnade, weil zerstäubt vom Donner deiner Gründe
Ich meine Muse seh'.

Die Arme sang von Mitleid und von Liebe,
(Wie Mädchen gute Kinder sind,
Sie weinen laut, du weißt's, als fühlten sie die Hiebe,
Wenn Menschenblut verrinnt.)

Sie wähnte, daß durch Schwert, und Rad, und Flammen
In Seelen keine Salbung dringt,
Und daß, die Irrenden statt seiner zu verdammen,
Gott keinen Mönch gedingt.

---

*) Hr. Pat. Thomas Aquinus Jost, Bakkalaureus, Dominikaner, und Lektor der Theologie in Landshut, nannte meine Ode auf die Inquisition eine Schmähschrift, die er auf zwoen Seiten zerstäubet.

Die Ketzerin! Sie liegt zerstäubt und
schweiget
Von Duldung, die der Gottheit
gleicht: *)
So fällt oft eine Lerch', indeß sie singt, und
steiget,
Vom Feuerrohr erreicht.

Ich aber — ach! mit meiner Flammenmütze,
Und Sanbenito angethan,
Ich beth', im Innersten zerknirscht durch deine
Blitze,
Domingos Tochter an.

Ich sehe sie von Tagus heißem Strande,
Die heil'ge Inquisition,
Siegprangend zu uns zieh'n, und meinem
Vaterlande
Bann, Fesseln, Leichen droh'n.

Ihr Aug ist Glut, Tod flammt aus ihren Blicken,
Großinquisitor, schone mein!
Du tauch'st in ihrem blut'gen Becher mit
Entzücken
Den Opferstahl schon ein.

---

*) O Duldung, Gotteskind! — Teufelskind prellt' es von den Kanzeln zurück.

Doch hör', eh' mich noch deine Faust zernichte,
Bitt' ich um Absolution,
Und schwöre Kindespflicht dem strafenden Gerichte
Der Inquisition.

Sie lebe — streue Blindheit, Sklavenbläße,
Wahn, Aberglaube, Dummheit aus,
Und bringe die verirrten Heerden um, und eße,
Und preise Gott beim Schmaus. *)

Und du, ihr tapf'rer Ritter, Zions Wächter,
Der Duldung Erbfeind! — säume nie,
Bewappne dich, und such' Religionsverächter!
Wer sucht, der findet sie.

Wagt nicht schon selbst jetzt mancher Lai zu denken,
Mit seinen Augen selbst zu seh'n,
Und frommer Meinungen **) verjährtes Recht zu kränken,
Die alt, wie Eichen, steh'n?

---

*) Auf ein Auto da Fe folgt allzeit ein Schmaus.

**) Sententiae non quidem sobriae, tamen piae, sagen die Schulen.

Und schwitzen nicht von hundert bösen Schriften
Die Pressen — greift mit losem Zahn'
Muthwill'ger Spötter Witz, die jetzt die Welt vergiften,
Nicht Mönch' und Nonnen an?

Schloß ich nicht selbst wohl gar den Mendelssohnen,
Sokraten, und Konfuzius
Den Himmel auf, und setzt', o Frevel! die Huronen
Zum Bakkalaureus? *)

Auf! tritt uns all', die Ketzerbrut, zu Moder,
Daß die gewarnte Welt uns flieh',
Verbrenne die Bastarden frecher Scribler, oder
Kombabusire sie!

So hieb der Held von Mancha Meister Peters
Ungläub'ge Puppen **) kühn entzwey,
Und schnell, wie durch den Schlag des jähen Donnerwetters,
War Spiel und Scherz vorbey.

---

*) In meiner kleinen Schrift über den falschen Religionseifer. Der Ungenannte in der Münchner Zeitung ruft dagegen Aerger über Aerger.

**) Die Mohren des Meister Pedro, welche die Melisandra entführten.

Anhang.

An Zaupser.

(Aus dem deutschen Museum, fünftes Stück, Mai oder Wonnemonat. 1782. S. 416—419.)

Sei Mann, und Weiser, duld', und handl' als Mann!
Laß dich's nicht irren, Zaupser! denn du bist
Der Erste nicht, wirst nicht der Letzte seyn,
Dem's geht, wir dir! — laß dich's nicht irren, Freund!
Wenn Fürsten schwach, und Priester zornig sind!
Wenn freye Wahrheit Haß der Thoren reitzt,
Und Haß der Thoren in Verfolgungslust
Und Kränkung deiner Freuden übergeht!
Dich lieben doch, vom Ister bis zum Belt,
Der guten, freien, edlen Männer viel!
Laß seyn, daß deine Kirche dich verkennt,
Und deinen Geist nicht will; dich lieben doch,
O Freund! nach allen Himmelsstrichen hin,
Der unsichtbaren Kirche Glieder viel.

Der unsichtbaren Kirche? Wo ist die?
Sie ist, — ist nicht in Rom, und nicht in Genf,
Und nicht in Moskau, nicht in Wittenberg:
Allein sie ist — sie ist — ist überall,
In Rom, und Moskau, Wittenberg, und Genf,
Und überall, gen Süd, Nord, Ost, und West,
Wo gute, freie, edle Menschen sind,
Die Wahrheit lieben, nach der Wahrheit thun,
Und Christen nach dem Sinne Christus sind! —
Du kennst sie nicht? Sie kennen selten sich
Vom Namen; seltener von Angesicht:
Allein ihr Geist, uud Herz ist Harmonie!
Von Wittenberg, und Moskau, Genf und Rom
Steigt oft in einem Augenblick Ein Wunsch
Von gleichgestimmten Seelen Himmel an
Zum Vater aller Geister, unserm Gott,
Und wird von ihm mit gleicher Lieb' erhört.
Nur Priester machen bösen Unterschied:
Gott nicht! Gott ist kein Priester! trägt kein
Kleid
Wie Lojolas, noch wie Domingos Sohn,
Und keins, wie König, oder Kaiser trägt!
Und liebt ein Kleid vor andern Kleidern nicht!
Und eine Stadt vor andern Städten nicht!
Wer ihm vertraut, und recht thut, ist ihm
werth!

Dieß sei dein Trost, wenn dich ein Eif'rer
schmäht,
Der klaren Wahrheit dreist ins Angesicht
Hohn spricht, und stolze Lügnerinn sie nennt,
Weil sie sein Thun verdammt, mit Rosenkranz
Und Kinderfabeln dich bekehren will;
Dich lehrt, daß Wahrheit und Religion
Des Laien Untersuchung nicht verträgt;
Und Fürstenarm erfleht, zu deinem Heil
Mit strenger Ruthe dich zu züchtigen,
Und in der Kirche, seiner Mutter, Schoos
Den ungetreuen Sohn zurückzuziehn! —
Der Thor, und Sünder, der am hellen Tag
Mit offnen Augen nicht die Wahrheit sieht;
Daß von des Glaubens Einfalt fern, er selbst
Das Volk zu tausend Satzungen verführt,
Die Jesus Christus nicht für sein erkennt!
Daß er, er selbst ein ungetreuer Sohn
Der Kirche Christus ist; zwar schmeichelnd oft
Sie Mutter nennt; allein dafür zum Dank
Ihr jeden Einfall eines faulen Mönchs
Und jedes Inquisitors Grausamkeit
Aufbürdet, gleich als wär's ein Werk von ihr.

Wie? oder ist — ist Inquisition
Und Ruth, und Geißel, Sanbenito, Strang,
Und Henkersschwert, und Scheiterhauf' ein Theil

Von eurer mütterlichen Kirche? — Dann
Tyrannen! wißt: daß eure Kirche nicht
Die Kirche Christus ist! —

Allein ihr liebt
Den kurzen Weg! den Irrthum mit dem Kopf,
Worinn er sitzt, vom Rumpfe wegzuhaun!
Die Ketzerei mit samt dem Ketzerleib,
In dem sie steckt, und nicht heraus will, straks
Mit Feuer zu verbrennen! wenigstens
Den frechen Mann, der sich erkühnen will,
Auf Erden klüger, als ein Mönch, zu seyn,
In einem Kerker ohne Sonnenlicht
Zehn Jahr' lang einzusperren, bis er glaubt,
Was keiner glauben kann, den ihr nicht zwingt.

Was uns der große Menschenfreund gelehrt,
Bedarf zu seinem Schutz der Ruthe nicht,
Der Geißel nicht! des Sanbenito nicht!
Des Stranges nicht! des Henkerschwertes nicht!
Des angesteckten Scheiterhaufens nicht!

Hört eine Wahrheit, sie ist groß, und kam
In keines Josts, und Grubers Seele noch;
Doch weßen Herz noch nicht verblendet ist,
Dem ist sie lichtvoll: Eine Lehre nicht,
Die Bann, und Kerker, statt Belehrung heischt,

Kann Jesus Lehre seyn! Ein Glaube nicht,
Der Flamm' und Schwert zu seinem Schutze brauchet,
Kann Wahrheit seyn: kann Wille Gottes seyn.

Du kennst die Wahrheit Gottes besser, Freund!
Kennst Jesus Lehre besser! besser den,
Des groß Gesetz in wenig Worten liegt,
Und deutlich ist: »Lieb über alles Gott;
Und deinen Nächsten, als dich selbst! — das, Freund!
Ist unser Simbolum! und freudenvoll
Sehn wir die Zeit, die kommen wird, voraus,
Wo Kirchen nicht mehr hassend, und gehaßt,
Nicht mehr von Satzungen entflammt zum Krieg,
Durch ihres weisen Stifters groß Gesetz
Zu Schwesterfreundlichkeit vereinigt sind,
Und aller Orten Christ, und Menschenfreund
Nur einer, und derselbe Namen ist.

Bei Herrn Zaupsers Leiche.

Hast ausgerungen, guter Mann,
In diesem Schlachtgetümmel,
Das Mitleid sah dein Leiden an,
Und führte dich zum Himmel.

Mit Kronen harrten Engel schon,
Und sangen Siegeslieder:
»Empfang' nun deines Kampfes Lohn,
»Du Mann, so gut, und bieder!

»Kannst denken, wie man denken soll,
»Kannst ungehindert singen,
»Gefühle Gottes Anschaun's voll,
»Und voll von großen Dingen.

»Nur Hallelujah ist ihr Ton,
»Der Goldumkränzten Leyer,
»Nicht Fluch der Inquisition,
»Und gleichem Ungeheuer.

„Hast Menschenhaß nun nimmermehr
»Mit Weisheit zu bekriegen,
„Hast nimmer hartes Richterheer
»Als Philosoph zu rügen.

»Dogmatik schleppt dich nimmerhin,
»Und zwingt vor ihren Söhnen
»Dich, blutbestritt'ner Dogmasinn,
»Beim Altar zu bekennen.

»Ein and'rer Lohn, als Hohn und Schmach,
»Den Fanatismus zollte,
»Folgt hier dem Muth des Mannes nach,
»Der Menschen bessern wollte.

»Ist klug, o sag mir's, weiser Mann!
»Still mit dem Pöbel strömen,
»Ist klug, den Tod, wie du gethan,
»Um Offenheit sich nehmen?

»Du nahmst um Offenheit den Tod,
»Starbst für, und durch die Brüder;
»Ruh' sanft, dir lohn's der liebe Gott,
»Dir Mann, so gut, so bieder!«

J. Z.

Ode
in Inquisitionem
composita
ab
Andrea Zaupser,
Secretario consilii bellici in Bavaria,
Lucae. cap. 9. v. 54.

Ergo strepitans reviviscit emortuus vix ignis tuus,
Megaera Inquisitio,
Orci, et stupiditatis filia, monstrum,
Pestis intellectus, et religionis!

Ergo delusorum mancipiorum nationes integras
Nigra denuo calce detrudis in pulverem,
Ergo, haereticorum parcite nemini!
Satellites tui denuo inclamant — Monachi,

Qui spolia, orphanorum haereditatem, dividunt inter se,
Et super funera blasphemas ululant preces,
Madentium sanguine tygridum instar, quae cum praedis ad nemora reduces
Rugitus inter de mactato grege festivantur.

Devastata jacet, pestifero tuo, uti Draconis, halitu Iberia,
Fugiunt industria, veritas, artes, amicitia,
Moritur cogitandi libertas, rogorum tuorum
Suffocata fumo, mentium latro!

Apertae jam fauces tuae (quem teget innocentia,
Si beneficum esse crimen est?)
Sapienti minitantur Olavido, qui Orthodoxas paludes
Haereticorum industria transmutavit in Elysium.

Quis triumphus terribilis! ad latus Dei hominis
In imis sanctorum abditis
Turgens veneno sedet Hydra, praedis inhians,
Mactatque, quidquid suae obstat rapacitati.

Anathematum horribilissimum, quod fulguratum unquam est,
Promulgatur lituis,
Tuam ecce Deam, popule! tonante voce furibundus, armatusque mucrone Monachus inclamat:
Vel morere, vel adora!

Ita clamat, et baptizat sanguine, et praedicat flammis;
Sic olim praedicabat Muhamed;

Meccamque proficiscebatur, mactaturus cives
Qui ipsum ut Prophetam non venerabantur.

O Tolerantia! Dei filia!
O formosa, quae ex Mediatoris plagis prodiisti,
Tu, per quam tres Germaniae ecclesiae intime unitae
In pace florescunt, et quiete sororum adinstar.

Amica Friderici, cujus potentes regiones
Expansis contegis alis,
Et modo a Sarmatum vocata Solone.
Pacem Varsoviam fers, aureamque aetatem.

O mitem ad meridiem converte obtuitum, ubi humanitas
Perfusa lacrimis auxilium implorat tuum,
Audi occisorum clamores, gemitus et suspiria,
Quae mixta cinere obvia tibi aër vehit.

Huc vola Cherubini armata fortitudine,
Et praeceps monstrum ad Inferos deturba.
Doce Zelatorum catervam, ut devios fratres
Mansuetudine convertant non mucronibus.

Inhalt.

Nro.		Seite.
1.	Der letzte Abend 1776	1.
2.	Das neue Jahr 1777	7.
3.	Auf Fuldas Grab	9.
4.	Anch' io son pittore	11.
5.	Lied eines deutschen Soldaten nach dem Siege Ludwigs des Baiern über die päbstlich = Böhmischen Truppen . . .	12.
6.	Der Geheimnißvolle	16.
7.	Der Despot, und die Denkfreiheit . . .	17.
8.	In ein Exemplar des Antikants . . .	18.
9.	Die Amors	19.
10.	Ahndung	23.
11.	Philomele	24.
12.	Ode auf den feyerlichen Einzug Karl Theodors in München, den 9. Weinmonats 1778	27.
13.	Auf den Tod Karl August Friederichs, achtjährigen Prinzen von Zweybrücken. Den 21. August 1784	31.
14.	Der erfüllte Dichterwunsch (auf die Geburt der zween pfälzischen Prinzen, Pius aus der Birkenfeldischen, und Karl Ludwig August aus der Zweybrückischen Linie 1786	33.
15.	Der Reichsapfel	35.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. Seite.
16. Die Feier des ersten Mays 1776. (An den Churfürsten) . . . . 38.
17. Bramarbas . . . . 40.
18. Der reine Adel . . . . 41.
19. Die Antigallier . . . . 42.
20. Star . . . . 43.
21. Als der Dichter vor dem Kloster * vorbeireisete . . . . 44.
22. Der schwangere Jupiter . . . . 46.
23. Neujahrswünsch. An meinen Freund H* 49.
24. Ode auf die Inquisition, als sie im Jahre 1777 in Spanien wieder auflebte. 51.
25. Palinodie . . . . 55.

Anhang.

1. An Zaupser. (Aus dem deutschen Museum fünftes Stück, Mai, oder Wonnemonat 1782. S. 416 — 419.) . . . . 61.
2. Bei Herrn Zaupsers Leiche . . . . . . 66.
3. Ode auf die Inquisition (übersetzt ins Latein) . . . . 68.

Bayerische Staatsbibliothek München

11/01
. Buchner
uchbinderei
08 Hohenthann

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zaupser, Andreas Dominikus,

Andr. Zaupsers Sämmtliche Gedichte

München 1818

P.o.germ. 1659 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123860-1